Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut aus. Preisverzeichniß
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 160. **Dienstag** den 9. Juni 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung des städtischen Grundsteuerkatasters auf die Jahre 1886 bis mit 1888 haben die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter von ihren Grundstücken und deren Zubehörungen an Höfen, Gärten, Plätzen, einschließlich der zum landwirthschaftlichen oder einem sonstigen Gewerbebetriebe benützten Aecker, Wiesen und sonstigen Fluren, sowie einschließlich der mit dem Grundstücke verbundenen Wasserkraft alle Miethe-, Pacht- oder Nutzungserträgnisse, beziehentlich bei leerstehenden oder vom Eigenthümer benützten Räumen die Miethwerthe nach den Jahren 1883, 1884 und 1885 und die zu deren Beurtheilung dienenden Thatsachen zusammenzustellen und sich hierbei der zugefertigten Formulare zu bedienen.

Diese Formulare sind ausgefüllt **spätestens binnen 14 Tagen, von deren Zufertigung an gerechnet,** in der Stadt-Steuereinnahme, Stadthaus, Obstmarkt Nr. 3, entweder persönlich oder durch Personen, welche zur Berichtigung etwaiger Mängel genaue Auskunft zu geben im Stande sind, wieder einzureichen.

Die Unterlassung der Ausfüllung, sowie die Versäumniß der vorgedachten Frist zur Wiedereinreichung der Liste zieht eine Geldstrafe bis zu 50 Mark nach sich.

Unter Hinweis auf die dem Formular beigedruckten allgemeinen und sonstigen Bestimmungen wird zur besonderen Beachtung noch angeordnet, daß

1) Aufzeichnungen in Spalte 7 nicht zu bewirken,
2) die Formulare nach erfolgter Ausfüllung vom Grundstücksbesitzer oder dessen Stellvertreter eigenhändig zu unterschreiben sind,
3) die Gattung der auf den Parzellen stehenden verschiedenen Gebäude, als Vorder-, Seiten-, Hinter-, Quergebäude ꝛc., möglichst wie solche in dem Brandversicherungsscheine aufgeführt stehen, verzeichnet wird,
4) die Ordnung zu befolgen, daß sämmtliche Räume und sonstige Zubehörungen des Grundstücks an Stuben, Stubenkammern, Vorrathskammern, Küchen, Böden, Werkstätten, Niederlagen ꝛc. nach Abtheilungen, wie sie zusammen gehören und entweder vermiethet oder zur Vermiethung bestimmt sind oder benützt werden, leer stehen oder von dem Eigenthümer selbst benützt werden, einzeln, ihrer Zahl nach und nach Reihe der Stockwerke, wobei mit dem untersten, d. i. dem Kellergeschoß, anzufangen ist, einzutragen sind und in Fällen, wo Quartier ꝛc. mit Meubles, Utensilien und Inventarien vermiethet sind, der betreffende Antheil am Miethwerthe hierfür zu veranschlagen und
5) die Fläche für vom Eigenthümer benützte oder leerstehende gewerbliche Räume in Quadratmetern anzugeben ist.

Die eingehenden Verzeichnisse werden auf das Genaueste geprüft und hierbei undeutlich geschriebene und nach den Vorschriften nicht gefertigte zur Abänderung zurückgegeben werden.

Dafern die zugefertigten Formulare unzulänglich sind, werden dergleichen auf Erfordern in der Stadt-Steuereinnahme verabreicht.

Leipzig, am 23. Mai 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Koch.

Auctions-Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. Juni dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr
sollen **im Stadthause** (Eingang Mühlgasse Nr. 7) allhier verschiedene Mobiliargegenstände, Kleider, 1 Windhaube, 1 Wanduhr, mehrere Taschenuhren, 2 goldene Ringe und dergl. mehr
an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 5. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Christoph.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erhaltener Anzeige zufolge:
1) **Drei Messer** mit Elfenbeingriff und **3 Paar Messer und Gabeln** von Neusilber mit dem Fabrikstempel „Jürk", aus einem Restaurationslocal am Dittmarkt, innerhalb der letzten drei Wochen;
2) **8 Stück Land-Ottern,** ungegerbt, **19 Stück schwarze Ottern,** gegerbt, **11 Stück** dreitheilige **Fehmmmenfutter** und ein rothscher **Luchs,** ungegerbt, aus einer Rauchwaaren-Niederlage in Nr. 69 des Brühls mittelst Einbruchs, vom 18. vor. bis 4. dss. Mts.;
3) eine goldene **Tamenuhr** mit goldener Cuvette und Sprungdeckel, gravirter Rückseite mit wappenähnlichem Schildchen und mehreren Eindrücken, aus einer Wohnung in Nr. 16 der Wolfsstraße vom 25. bis 27. vor. Mts.;
4) drei verschiedene alte **Stoffröcke,** zwei blauwollene **Unterjacken** und eine alte graue **Tuchweste,** aus der Arbeiterbude eines Neubaues an der Pfaffendorfer Straße mittelst Einbruchs, in der Nacht vom 31. vor. Mts. bis 1. dss. Mts.;
5) **200 Mark** in Hundertmarknoten in einem Geschäftslocale Nr. 3 der Plauenschen Straße am 1. dss. Mts. Abends;
6) ein schwarzgrauer **Sommerüberzieher** mit schwarzem Wollatlasfutter, einer Reihe schwarzer Strimanknöpfe — im Henkel die Firma: „Otto Volkmar, Göttingen", in den Taschen ein Paar graue **Zwirnhandschuhe** und ein weißleinenes **Taschentuch,** „F. C." gezeichnet, aus dem Wasteraume im chirurg.-poliklin. Institut Universitätsstraße 3, am 2. dss. Mts. Mittags;
7) **20 Mark** in 2 Thaler-, 3 Zweimark- und 8 Einmarkstücken, aus einem Schranke in der 1. Etage des Hauses Lößniger Str. 4, mittelst Einbruchs am 2. dss. Mts.;
8) ein brauner steifer **Filzhut** mit braunseidenem Futter, darin die Firma „R. Hecht, Chemnitz & Leipzig", aus einem Garderobezimmer in Nr. 36 der Nürnberger Straße, am 2. dss. Mts. Nachmittags;
9) eine silberne **Cylinderuhr** ohne Secunde mit gravirter Rückseite und blätterartiger Verzierung, aus einer Wohnung in Nr. 16 des Dösener Wegs, am 3. dss. Mts.;
10) eine silberne **Cylinderuhr** mit Goldrand, abgebrochenem Secundenzeiger und eingravirter Blume auf der Rückseite — darin die Buchstaben „F. H." — mittelst **Taschendiebstahls** in der Ulrichsgasse am 5. dss. Mts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind angelegentlich bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 8. Juni 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider Dr. S.

Bekanntmachung.

Die am 25. März laufenden Jahres hier verstorbene Frau **Sophie Friederike** verw. **Pohl** geb. **Krey** hat der hiesigen Diener'schen Blindenanstalt ein Vermächtniß von
600 Mark
letztwillig ausgesetzt.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, rufen wir der Schenkgeberin für die dadurch bethätigte wohlwollende Gesinnung den wärmsten Dank über das Grab hinaus nach.

Leipzig, den 3. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

Bekanntmachung.

Die Pflasterung in der Marienstraße ist vergeben und werden daher die unberücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten ihrer Offerten entlassen.

Leipzig, am 3. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gringmuth, Assessor.

Kirsch-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschnutzungen auf der
Wiedaer Straße
vom Magdeburg-Leipziger Bahnübergange bis zur Flurgrenze der Pegscher Mark und auf der
Lindenauer Chaussee
vom Frankfurter Thore bis zum Kuhthorne sollen an den Meistbietenden unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen
Donnerstag, den 11. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr,
in der **Marstall-Expedition, Johannisplatz 9,** verpachtet werden.

Leipzig, den 5. Juni 1885.

Des Raths Oeconomie-Inspection.

Auf Antrag der **Döring'schen Erben** und des Mitbesitzers **Ludwig Dillinger** soll
am 27. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
das auf dem Folium 2758 des Grund- und Hypothekenbuchs für die Stadt Leipzig eingetragene Hausgrundstück, Nr. 364 des Brandcatasters, Abtheilung B, und Nr. 19 der Bayerschen Straße, unter den im Termin bekannt zu machenden und schon vorher aus dem Anschlage am Gerichtsbrete zu ersehenden Bedingungen freiwillig an unterzeichneter Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 80 — versteigert werden.

Diejenigen, welche das bezeichnete Grundstück ersehen wollen, werden eingeladen, zu der gedachten Zeit und an dem angegebenen Orte sich einzufinden, und der Versteigerung gewärtig zu sein.

Leipzig, am 5. Juni 1885.

Das königl. Amtsgericht, Abtheilung V., Section 1.
Mannsfeld.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutschfreisinnige Presse.

Die verflossene Reichstagssession hat die deutschfreisinnige Sache nicht gefördert, die Niederlagen der Partei auf social- und colonialpolitischem Gebiete haben ihr Ansehen nicht vergrößert, die Partei ist vielmehr unzweifelhaft im Rückgange begriffen. Der Kampf, welchen die deutschfreisinnige Partei gegen die nationalliberale seit der Verschmelzung vom 5. März 1884 und der Aufstellung des Heidelberger Programms führt, ist zum Nachtheil jener ausgeschlagen, die öffentliche Meinung wendet sich immer offenkundiger von den deutschfreisinnigen Bestrebungen ab. Woher kommt das? Die Gründe liegen offen zu Tage. Die Bestrebungen der Deutschfreisinnigen entbehren des nationalen Mittelpunctes, unter dem Vorgeben der Sparsamkeit, bekämpfen sie die Colonialpolitik der Reichsregierung und mit der Phrase „Selbsthilfe, aber nicht Staatshilfe" befehden sie die socialpolitischen Ziele. Durch Streichung nothwendiger Kosten für die Besoldung von Reichsbeamten suchen sie Aufsehen zu erregen und durch Liebäugeln mit den Ultramontanen suchen sie der Täuschung Eingang zu verschaffen, daß sie gleiches Recht für Alle wollen.

Mit solchen Mitteln erzielt man aber keine Erfolge und so ist es denn gekommen, daß alle großen Blätter sich von den Deutschfreisinnigen unabhängig gemacht haben und ihre eigenen Wege gehen, welche im Ganzen und Großen mit dem Heidelberger Programm dieselbe Richtung nehmen.

Von den Berliner Blättern steht nicht eins genau auf dem Boden des Richter'schen Programms, denn selbst das weit verbreitete „Berliner Tageblatt" war nicht einverstanden mit der Streichung des Directorpostens im Auswärtigen Amt und stand in der Frage der Bismarckfeier auf nationalliberaler Seite. Die „Vossische Zeitung" ist zwar noch heute altfortschrittlich im Virchow'schen Sinne, hat aber viel zu sehr locale Färbung, als daß sie sich zum Organ der Richter'schen Politik machen könnte. Die „Nationalzeitung" ist zwar nicht nationalliberal geworden, aber sie ist auch nicht mehr deutschfreisinnig, sie hat in der Colonialfrage zu Bismarck gehalten und auch in socialpolitischer Beziehung ihre volle Selbstständigkeit bewahrt. Die „Volkszeitung" ist von Richter gänzlich abgefallen und in das demokratische Lager übergegangen, ein sehr bezeichnender Vorgang. Das deutschfreisinnige Programm ist der „Volkszeitung" nicht freisinnig genug, sie hat deshalb ihren Anschluß an das der süddeutschen Volkspartei erklärt, mit Sonnemann als Führer. Daß dadurch besondere Klarheit in die Berliner Parteiverhältnisse gebracht worden wäre, läßt sich nicht behaupten. Das ist aber auch nicht nöthig, zunächst ist die Wirkung eine Verringerung des Richter'schen Einflusses und mit dieser sind wir zufrieden.

Von Bedeutung für die Berliner Parteiverhältnisse ist dagegen die Begründung der „Neuen Zeitung", welche wir freudig begrüßen. Das neue Organ hat sich bereits Bahn gebrochen und Einfluß gewonnen und wir wünschen, daß dieser Einfluß wachsen und allmälig maßgebend werden möge in der Reichshauptstadt. Noch vor vier Jahren wäre ein solcher Erfolg fast unmöglich gewesen, weil damals reactionaire Bestrebungen die Oberhand gewonnen hatten, welche als letzte Consequenz die Mandatsniederlegung Bennigsen's nach sich zogen. Damals blühte der Weizen der Fortschrittspartei, aber diese Episode war bald vorüber und die Heidelberger Erklärung vom 23. März 1884 brachte die Erlösung aus einem Zustande, dessen Fortdauer nur zum Unheil des deutschen Reiches ausschlagen konnte.

Ein eigenes Organ hat Eugen Richter unter den maßgebenden Blättern Deutschlands niemals gehabt, weder die Presse der Reichshauptstadt noch der Hauptstädte der Einzelstaaten und der preußischen Provinzen hat seine Autorität jemals anerkannt. Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" hat ihren alten Einfluß, den sie bei Lebzeiten Johann Jacoby's hatte, zum Theil eingebüßt, die „Neue Stettiner Ztg." ist gemäßigt fortschrittlich, die „Magdeburgische Zeitung" hat den deutschfreisinnigen Standpunct gleichzeitig mit der „Weserzeitung" aufgegeben. Die „Hamburger Nachrichten" sind nationalliberal wie der „Hannoversche Courier" und das „Leipziger Tageblatt", die „Hessische Morgenzeitung" in Kassel und der „Rheinische Courier" in Wiesbaden, das Weltblatt die „Kölnische Zeitung" nicht zu vergessen. In Kassel machte die Fortschrittspartei im Jahre 1881 den Versuch, mit der „Kasseler Zeitung" ein eigenes Organ zu begründen, dieses Blatt hat von Anfang an um seine Existenz gerungen und thut es heute noch, das in Ludwigshafen bald darauf gegründete fortschrittliche Organ ist inzwischen eingegangen. Die treueste Freundin Richter's ist vielleicht in Preußen die „Breslauer Morgenzeitung", denn die „Breslauer Zeitung" hat ihm stets spröde gegenübergestanden und der „Bote aus dem Riesengebirge" in Hirschberg sucht auch die weise Mitte inne zu halten. In der Provinz Holstein ist die „Kieler Zeitung" maßgebend, welche den Strang des Professors Hänel zieht. In Posen bestand vor Zeiten ein fortschrittliches Organ, die „Ostdeutsche Post", sie hat sich aber längst in das freiconservative „Posener Tageblatt" verwandelt, die „Posener Zeitung" ist deutschfreisinnig. In Westfalen sind die maßgebenden Blätter ultramontan, wie der „Westfälische Merkur". In der preußischen Provinz Sachsen kommen noch in Betracht die „Nordhäuser Zeitung", welche Traeger und Richter freundlich gegenüber steht und die „Thüringer Zeitung", welche ebenfalls eine gemäßigte Richtung verfolgt.

In Bayern liegen die Verhältnisse ganz abnorm. In München prävaliren die „Neuesten Nachrichten", welche nationalliberal sind, gleich der weit verbreiteten „Augsburger Abendzeitung" und etwa auf gleichem Standpuncte steht die „Süddeutsche Presse", die „Allgemeine Zeitung" steht weiter nach links, bewahrt sich aber hauptsächlich die Eigenschaft als Weltblatt, kommt also als Parteiorgan nicht in Betracht. Die Preßverhältnisse im Königreich Sachsen sind unseren Lesern genauer bekannt. In Württemberg vertritt der „Schwäbische Merkur" den Standpunct der Heidelberger Erklärung, obwohl er weiter nach rechts steht und etwa nach Art der „Schlesischen Zeitung" als freiconservatives Organ seine Kreise zieht. Es bleibt Baden übrig, wo die „Badische Landeszeitung" die Führung übernommen hat, ein Blatt, welches zugleich nationalliberal und schutzzöllnerisch ist.

Man ersieht aus dieser flüchtig entworfenen Skizze, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, daß die deutschfreisinnige Partei nicht gerade über bedeutende Preßorgane verfügt, und jedenfalls aus diesem Grunde hat Eugen Richter beschlossen, vom 1. September ab die „Freisinnige Zeitung" herauszugeben. Eugen Richter versendet außerdem eine Correspondenz an die Blätter seiner Partei, aber seine Abonnenten sind wie die vorstehende Uebersicht beweist, fast nur unter den Preßorganen zweiten Ranges zu suchen. Die Hochburg des Fortschritts, die Provinz Ostpreußen, ist bei den letzten Reichstagswahlen fast vollständig in Trümmer gefallen, die Agitationskreisen Richter's beschränken sich jetzt auf den Westen und Süden Deutschlands. Seine intimen Freunde werden über seine Erfolge besseren Aufschluß geben können als wir, die wir ihnen feindlich gegenüberstehen, aber das Gesammtresultat ist nicht allzu bedeutend. Die Gründung der „Freisinnigen Zeitung" ist nicht wie die der „Neuen Zeitung" in Berlin, welche der nationalliberalen Partei zu Gute kommt, als eine Erstarkung der deutschfreisinnigen Partei zu betrachten, sie ist vielmehr der Ausdruck der Sorge, daß die Deutschfreisinnigen ohne solches Organ noch mehr an Boden verlieren könnten, als bereits geschehen. Nachdem einmal die Kugel ins Rollen gekommen ist, läßt sich der Verfall, dem die deutschfreisinnige Partei unzweifelhaft preisgegeben ist, nicht mehr aufhalten.

Leipzig, 9. Juni 1885.

* In dem Leben **unseres Kaisers** war der gestrige Tag, der 8. Juni, ein nicht unwichtiger Gedenktag: am 8. Juni sind 70 Jahre verflossen, daß der damalige Prinz Wilhelm in der Schloßcapelle zu Charlottenburg durch den Hofprediger Ober-Consistorialrath Dr. Ehrenberg **confirmirt** wurde. Prinz Wilhelm hatte aus diesem Anlasse seine Lebensgrundsätze und Gelöbnisse aufgezeichnet, welche für das Denken und Fühlen des 18jährigen Prinzen äußerst charakteristisch sind und welche der greise Kaiser bis zum heutigen Tage sich stets als Richtschnur hat dienen lassen. Folgende Sätze mögen hier ihre Stelle finden: „Ich will nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch — vor Gott nur Mensch ist, und mit dem Geringsten im Volke die Abkunft, die Schwachheit der menschlichen Natur und alle Bedürfnisse derselben gemein hat, daß die Gesetze, welche für Andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind, und daß er, wie die Anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden. Mir soll Alles heilig sein, was dem Menschen heilig sein muß. Ich will dem Glauben der Christen, für den ich mich in diesen Tagen bekenne, immer getreu bleiben, ihn jederzeit in Ehren halten und mein Herz immer mehr für ihn zu erwärmen suchen. Mein Fürstenstand soll mich nicht verhindern, demüthig zu sein vor meinem Gott. Bei allem Guten, welches mir zu Theil wird, will ich dankbar auf Gott blicken, und bei allen Uebeln, die mich treffen, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er überall nur mein Bestes beabsichtige. Ich will mich vor Allem hüten, wodurch ich mich als Mensch erniedrigen würde; als Fürst würde ich mich dadurch noch mehr erniedrigen. Ich weiß, was ich als Mensch und als Fürst der wahren Ehre schuldig bin. Nie will ich in Dingen meine Ehre suchen, in denen nur der Wahn sie finden kann. Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf das Beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht. Ich will ein aufrichtiges, herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind Alle meine Brüder — bei mir erhalten und beleben. Ich will mich meiner fürstlichen Würde gegen Niemand überheben, Niemanden durch mein fürstliches Ansehen drücken, und wo ich von Anderen etwas fordern muß, mich dabei herablassend und freundlich zeigen und ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht, so viel ich kann, zu erleichtern suchen. Ich achte es viel höher, geliebt zu sein, als gefürchtet zu werden oder blos ein fürstliches Ansehen zu haben. Den Pflichten des Dienstes will ich mit großer Pünctlichkeit nachkommen und meine Untergebenen zwar mit Ernst zu ihrer Schuldigkeit anhalten, aber ihnen auch mit freundlicher Güte begegnen. Jeden Tag will ich mit dem Andenken an Gott und meine Pflichten beginnen und jeden Tag mich über die Anwendung des verflossenen Tages sorgfältig prüfen. Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen, die Besten, die Geradesten, die Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein...." Selten hat wohl ein Sterblicher sein Leben bis in sein hohes Alter so gewissenhaft nach diesen Grundsätzen eingerichtet, als Kaiser Wilhelm.

* Man schreibt **uns aus Brüssel, 6. Juni:** „Der längst erwartete päpstliche Nuntius, Msgr. Ferrata, Bischof von Thessalonien, ist endlich hier angekommen, und zwar hat er den Tag des großartigen Leichenbegängnisses Ch. Rogier's benutzt, um still und unbemerkt sein Hotel zu beziehen. Die officielle Vorstellung beim Königspaare hat am Donnerstag Morgen, zugleich mit der Einführung des neuen rumänischen Ministers Locarescu, stattgefunden. Der Nuntius hat bekannt gemacht, daß er Freitags und Sonnabends von 3 bis 6 Uhr empfangen werde, und der katholische Adel hat bereits gestern eine wahre Corsofahrt nach der Nuntiatur veranstaltet, um Karten abzugeben. Der belgischen Hofsitte gemäß wird dieser Tage ein großes Diner zu Ehren des neuen Mitgliedes des diplomatischen Corps die Empfangsfeierlichkeiten abschließen. — Gelegentlich des 50jährigen belgischen Eisenbahnjubiläums wird hierselbst in den Tagen vom 8. bis 15. August ein internationaler Eisenbahn-Congreß stattfinden. Derselbe wird einen streng officiellen Charakter haben, und es sollen daher nur Vertreter der verschiedenen Regierungen und der großen Eisenbahngesellschaften zugelassen werden. Anmeldungen sind bereits aus Nordamerika, Deutschland, Frankreich, Rußland, Ungarn, Holland, Rumänien und aus den skandinavischen Ländern eingegangen. — In Antwerpen wird im Monat September im Ausstellungsgebäude ein internationaler Congreß für Nerven- und Geisteskrankheiten zusammentreten."

* Der „Kopenhagener Berlingske Tidende" vom 2. Juni hat ein dänischer Officier, Oberstlieutenant C. T. Müllertz, zur Widerlegung der französischen Behauptung, daß bei den jüngst in Serbien gemachten Artillerie-Schießversuchen die französische Fabrikation sich der deutschen (Krupp'schen) „überlegen" erwiesen habe, folgende Erklärung abgegeben: „Da unsere (dänische) Feld-, Küsten- und Flotten-Artillerie Geschütze des Krupp'schen Systems besitzt, so bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen. Der serbischen Versuchscommission lagen zur Prüfung eine 7.5 Centimeter Armstrong'sche Kanone, eine 8 Centimeter französische Kanone (System Bange) und eine 8.4 Centimeter Krupp'sche Kanone vor, da es sich um Einführung einer neuen Feldartillerie handelte. Die zwei letztgenannten Kanonen machten alle Proben durch, welche Treffsicherheit, Wirkung auf das Ziel und Schnellschießen umfaßten. Die Krupp'sche Kanone siegte in der Treffsicherheit, auf 5600 Ellen (zu 62.77 Centimeter); z. B. fielen die 10 Krupp'schen Geschosse von 80 Ellen vor bis 16 Ellen hinter die Scheibe, die 10 französischen in Entfernungen von 160 Ellen vor und 64 Ellen hinter die Scheibe. Die Krupp'sche Kanone siegte in der Wirkung auf das Ziel: auf 2400 Ellen und auf 6500 Ellen z. B. gaben die zehn Krupp'schen Sprenggranaten 400 und 17 Treffer, die zehn französischen Sprenggranaten 105 und 1. Ferner auf 1600 Ellen und 3200 Ellen gaben die 9 Krupp'schen Granatkartätschen 281 und 295 Treffer, die 9 französischen Granatkartätschen 141 und 129. Was das Schnellschießen angeht, wurde dieses das erste Mal mit einer von serbischer Seite so schlechten Behandlung und Bedienung der Krupp'schen Kanone vorgenommen, daß dieselbe 35 Minuten brauchte, um dreißig Schüsse zu thun, wozu die französische Kanone 23 Minuten brauchte. Wahrscheinlich ist die französische Fabrik mit der mittels ihrer Kanone erreichten Schußschnelligkeit zufrieden gewesen; die Krupp'sche Fabrik, welche aus Erfahrung wußte, daß mit einer etwas schwereren Kanone (z. B. der dänischen 8.7 cm Feldkanone) 30 Schüsse in 9 Minuten gethan werden konnten, wollte sich bei jenem Ergebniß nicht beruhigen. Die Prüfung wurde daher mit der Genehmigung des serbischen Kriegsministers vorigen Monat von der serbischen Versuchscommission und in Gegenwart des deutschen Gesandten in Serbien und mehreren Andern wiederholt, und zwar mit dem gleich etwas besseren Ergebniß, daß die Krupp'sche Kanone ohne das geringste Hinderniß 30 Schüsse in 16 Minuten that: die Krupp'sche Kanone hatte über 26 Pfund Eisen in der Minute ausgeschleudert, die französische nur 14½ Pfund in derselben Zeit. Die Krupp'sche Kanone hatte sich also auch in der Schußschnelligkeit überlegen gezeigt. So lag demnach kein Zweifel darüber vor, daß die Krupp'sche Kanone in artilleristischer Beziehung mehr geleistet hatte als die französische Kanone, weshalb die serbische Regierung zur Verhandlung über die Bedingungen zur Anschaffung des Feldmaterials schritt. Die Preise Krupp's und die der französischen Fabrik zeigten sich ungefähr gleich, aber Krupp fand die Zahlungsbedingungen von serbischer Seite unannehmbar und brach in Folge dessen die Verhandlungen ab. Die Wahrheit ist also diese, daß das System der serbischen Feldartillerie mehr von finanzieller Verlegenheit dictirt werden wird als von artilleristischer Ueberlegenheit; daß man jetzt aus dem schließlichen Ergebniß französischerseits Capital schlagen will, ist nicht mehr als billig; will man aber artilleristische Münze daraus schlagen, wird diese falsch."

* Zur Lage in Albanien meldet die „Politische Correspondenz" aus Scutari d'Albania, 28. Mai:

Am 18. Mai ist ein Vetter Prenk Bib Doda's, **Ded Tuzi,** von einem Verwandten, Liman Dali, einem Bruderssohne der Witwe Bib Doda, mit welcher beide gemeinsam das Haus Bib Doda's in Scutari bewohnten, ermordet worden. Das Motiv des Verbrechens ist nicht bekannt. Es sei bemerkt, daß der ermordete Ded Tuzi es war, welcher den bekannten Agitator Prenk Gioka Zuri in die Hände der Behörden lieferte, zur Belohnung dieses Dienstes von der Regierung den Rang eines Mulazim erhielt und seither bei der Localregierung eine gewisse Vertrauensstellung eingenommen hatte. Der Generalgouverneur Assim Pascha war von dem Morde sehr peinlich berührt worden und es regte sich in ihm vom ersten Augenblicke an der Verdacht, daß die intellectuelle Urheberschaft des Verbrechens auf die Wittwe Bib Doda zurückzuführen sein dürfte. Er traf sofort Anstalten zu einer energischen Untersuchung und ließ die gesammte Dienerschaft der mehrerwähnten Frau in Haft nehmen. Die letztere besorgte nun, daß die Behörde auch gegen ihre Person direct einschreiten könnte und rief den Schutz des französischen Consuls in Scutari an. Derselbe nahm die Wittwe und ihre Tochter in dem Consulatsgebäude auf, wo sie sich zur Stunde noch befinden. Das Haus der Wittwe ist gegenwärtig verödet und nur ein Knabe